

Blick auf die Leinwand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **5 (1952-1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLICK AUF DIE LEINWAND

Verbrechen ohne Schuld (Blackmailed)

Produktion: England, Rank.
Regie: Marc Allégret.

ZS. Ein Kriminalfilm, der über sich hinaus wächst. Eine ehrenhafte Sozialfürsorgerin erschießt im Zorn über dessen Verbrechen einen Erpresser, der sein Handwerk im großen betreibt. Sie glaubt, der Welt damit gedient zu haben und verschweigt außerdem auf Verlangen der Beteiligten die Tat. Im Verlauf des Geschehens muß sie aber erkennen, daß dieses Verschweigen große Verwirrung stiftet und allen nur Unheil bringt, weshalb sie schließlich der Polizei ein Geständnis ablegt. Wir lernen die Schuld dadurch in vielerlei Formen kennen: Schuld aus Güte, aus Unbesonnenheit, aus niederster Gesinnung, aus Liebe, aus Not usw. Ausgezeichnet sind die Opfer des Erpressers charakterisiert: die Frau, die um der Krankheit ihres Mannes willen eine Kasse plünderte, der Arzt, der aus Liebe die Standesvorschriften überschritt, der begabte Deserteur, der es in der Kaserne nicht mehr aushielt und schließlich gänzlich aus dem Gleichgewicht gerät, und manche andere. Alle werden sie unschuldig schuldig. Wenn sie auch vorübergehend strauchelten, so gewinnen sie doch unsere Sympathie und unser Mitgefühl. Diese verhaltene, einsichtige Menschlichkeit macht uns den Film trotz des stellenweise düstern Geschehens wertvoll.

Das rätselhafte Bild (The light touch)

Produktion: USA, MGM.
Regie: R. Brooks.

ZS. Eine Verbrecherbande stiehlt ein wertvolles Bild. Der Haupttäter sucht aber seine Kollegen zu übervorteilen, indem er ihnen den Verlust des Werkes vortäuscht, um es allein verwerten zu können. Besonders will er Kopien verkaufen, die er durch eine junge Italienerin unter falschen Angaben herstellen läßt. Schließlich kommt es aber dank der Mitwirkung der ehrenhaften Kopistin nach vielen und nicht immer glaubwürdigen Verwirrungen wieder an seinen angestammten Platz in einer Kirche. Das Ganze ist ein Kriminalfilm ohne tiefere Bedeutung, der nur durch eine für Amerika bemerkenswerte dokumentarische Zurückhaltung in der Gestaltung den üblichen Durchschnitt übersteigt. Anna Maria Pier Angeli erweist sich in der Hauptrolle einmal mehr als zartes, sensitives Mädchen, aber nicht als starke Persönlichkeit.

Du herrliches Leben (When J grow up)

Produktion: USA, United Artists.
Regie: M. Kanin.

ZS. Ein Spezialfilm mit erzieherischen Zielen. Die Jugendjahre eines alten Mannes werden mit denjenigen eines Enkels fortlaufend verglichen. Es soll gezeigt werden, daß die Jugend von einst der heutigen aufs Haar gleiche und damit auch die Sorgen der Eltern von einst und heute. Ihnen sollen auf diese Weise Fingerzeige für richtiges Verhalten gegenüber ihren Sprößlingen geschenkt werden. Gleichzeitig wird der Film aber auch für Jugendliche empfohlen, die er in verschiedener Richtung zur Einsicht bringen soll. Daraus erklärt sich wohl die etwas gezwungene Naivität und allzu absichtliche Schlichtheit in der Gestaltung, trotzdem der Regisseur über gute Einfälle verfügt; die Parallelen zwischen den einstigen Lausbubenstreichen des Großvaters und den aktuellen seines Enkels sind oft erheiternd und gut beobachtet. Dagegen läßt die Darstellung zu wünschen übrig, und das Ganze wirkt viel zu konstruiert, um zu überzeugen. Trotzdem kann der gutgemeinte Film allen mit Erziehungsfragen Beschäftigten empfohlen werden, da er auch positive Hinweise enthält.

Der Fall Cicero (5 Fingers)

Produktion: USA, Fox.
Regie: J. Mankiewicz.

ZS. Ein bekannter Spionagefall aus dem letzten Weltkrieg, verfilmt auf Grund eines Buches des früheren deutschen Attachés Moyzisch. Der Film ist vorwiegend auf Spannung und Sensation angelegt, wobei auch die Charaktere willkürlich geändert wurden, wenn auch der Ablauf des Geschehens (leider) im wesentlichen den Tatsachen entspricht. Die Deutschen, mit Ausnahme v. Papens, werden dabei stellenweise karikiert, was der Glaubwürdigkeit Abbruch tut. Wir werden in eine Welt der Lüge und des Betrug geführt, in der jedes Mittel erlaubt ist, und die staatlichen Organe einander mit dem größten Raffinement bekämpfen. Das Mißtrauen aller gegen alle wird dadurch so groß, daß sie gerade das nicht glauben, was immer noch das Aller raffinierteste ist: das Einfache und Wahre. Auf diesen Punkt führt letztlich die «Staatsraison», die vor nichts mehr zurückschreckt. Gehalt ist keiner vorhanden, es sei denn der, daß alle Beteiligten trotz ihrer Superklugheit am Schluß die Betrogenen sind, selbst der Spion, der nicht gefaßt, aber von den Deutschen nur mit gefälschtem Geld abgefunden wurde. Der gewaltige Kraftaufwand zum Niedrigen lohnte sich für niemanden.

Carne inquieta (Sinnenrausch)

Produktion: Italien, Artisti associati.
Regie: S. Prestifilippo.

ZS. Langatmig Melodrama über ein ländliches Liebespaar, das auseinandergerissen wird, wobei das Mädchen moralisch hinabsinkt, während der Freund erschossen wird, als er sich zu rächen sucht. Der Film

ist unwahr, sentimental und berechnet. Brutale Szenen wechseln mit solchen im Kloster, ungehemmte Leidenschaft mit frommem Augen-aufschlag, «vornehme» Scheinwelt mit patriarchalisch-ländlichen Unsitzen. Das Rezept verfehlt sonst seine Wirkung auf einfachere Gemüter nicht, aber die Gestaltung ist außerdem noch langweilig und mühsam. Die Handlung wird über Hunderte von Filmmetern ersetzt durch schmachtende oder wütend blickende Augen, je nach Wunsch. Am Ende schluchzt sie: «Es war alles Schicksal!», worauf er mit rollenden Augen heimstürzt, um das Dorf anzuzünden. Erfreulicherweise hat das Publikum darauf mit Gelächter reagiert. Wir aber wunderten uns einmal mehr, was heute nach mehr als 50 Jahren Film noch immer möglich ist.

Ein Brief an drei Frauen

Produktion: USA, Fox.
Regie: L. Mankiewicz.

ZS. Hübscher Kammerspielfilm älteren Datums, wie ihn die Amerikaner leider in neuerer Zeit nur noch selten herausbrachten. Eine im Film nicht sichtbar werdende, aber bedeutsame Frau schrieb an drei andere einen Brief, daß sie mit einem ihrer Ehemänner davongegangen sei. Da sich diese gerade auf einem Ausflug befinden, hat jede Zeit, nachzudenken, ob es wohl ihr Mann sei, der sie verlassen habe. Wir erleben in Rückblenden diese Gewissensprüfungen, die Besinnung auf größere und kleinere Sünden. Heitere und ernste Episoden wechseln in köstlicher Folge und führen zur glücklichen Lösung. Geschick gestaltet, sympathisch und mit einem ernsteren Hintergrund.

FERNER LAUFEN:

Das kann jedem passieren (deutsch)

Heinz Rühmann, einmal nicht als Lausbub. Besonders am Anfang des Streifens gibt er in der Rolle des prinzipientreuen Steuerberaters einige Kostproben guter Darstellungs-Komik.

Stärker als das Gesetz (amerikanisch)

Wildwester aus der Zeit nach dem amerikanischen Bürgerkrieg. Eine Epoche des Faustrechts. Also wird geschossen und wieder geschossen. Banditen werden zu Verfechtern der Gesetze und Hüter der Gesetze werden Banditen, und trotzdem gibt es ein Happy-End.

Um Haaresbreite (amerikanisch)

Die Witwe eines Gangster-Chefs soll als Zeugin vor ein Gericht erscheinen. Natürlich versuchen die Partner ihres erschossenen Mannes ihrer habhaft zu werden. Der Aufbau des Films verrät Routine, die Spannung läßt nie nach. Leider ist aber die Kameraführung wenig originell.

Das Schwert des Monte Cristo (amerikanisch)

Alles schon mehrmals dagewesen, nur ist es diesmal eine Frau, die fechtet und reitet.

Ein Arzt von dem man spricht (amerikanisch)

In Hollywood scheint es Mode zu werden, erfolgreiche deutsche Filme in amerikanischer Fassung zu wiederholen. Sie werden aber ihre Vorbilder wohl kaum je erreichen. Hier ging die lächelnde Selbstironie des Dr. med. Hiob Prätorius verloren, obschon an der Darstellung Cary Grants und Jeanne Crains nichts auszusetzen ist.

Der keusche Lebemann (deutsch)

Endlich ein neues Gesicht unter den deutschen Filmkomikern, Georg Thomalla, von dem noch allerhand zu erwarten ist, wenn die Produzenten endlich begreifen wollten, daß es zu einem Lustfilm Geist braucht. Vorläufig bleibt es hier bei billigen Witzeleien.
Br. Gr.

Unter dem Löwen von San Marco

An der Biennale in Venedig zeigte sich in der zweiten Berichtsperiode etwas mehr Leben. Zwar trat das ersehnte große Filmereignis nicht ein, das allgemein zu begeistern vermocht hätte. Doch mit «Jeux interdits» von Clément vermochten die Franzosen ein bemerkenswert hohes künstlerisches Niveau zu erreichen. Der Film zeigt zu Anfang in erschütternden Bildern die Wirkung einer tödlichen Bombardierung auf ein kleines Kind. Dieses geht von da an seine besondern Wege, knüpft sozusagen eine Dauerfreundschaft mit dem Tode an, neu und überraschend gestaltet. — Auch die Schweden konnten mit «Sie tanzte nur einen Sommer», der eine dem Süden fremde Lebensauffassung bringt, einen Erfolg buchen. Seine poetischen Einfälle wurden allgemein anerkannt, während ihm einige Kraft abgeht. Auch der englische «Mandy» handelt von einem Kind, diesmal von einem Taubstummen, und enthält einige gute Einfälle, die aber zu sehr wiederholt werden. Sartre errang mit seiner «Putaine respectueuse» den offenbar gewünschten succès de scandale. Die Ablehnung des formal guten Films ob seines Inhalts war allgemein, wenn auch endlos über die verschiedenen Gründe diskutiert wurde. Jedenfalls handelt er von einer Welt, in der alles käuflich, nichts heilig ist. Es wird interessant sein, wie die wirkliche Welt diese Herausforderung aus der Gosse aufnehmen wird. Sicher kann ein solcher Film auch Menschen, denen bisher solche Fragen gleichgültig waren, zur Besinnung bringen. — Tröstlich war, daß Ford nach langer Pause in «The quiet man» wieder einmal seine alte Kraft zeigt. Der Film, inhaltlich eine Art Fortsetzung seiner früheren irischen Meisterfilme, ist in Darstellung und Inhalt gleichermaßen ausgezeichnet. Er übertraf auch den neuen Wyler-Film «Carrie», der gegenüber Dreisers Buch ein verstüßtes Amerika zeigt und mehr als andere Filme des schweizerischen Regisseurs kommerzielle Kompromisse aufweist. — Die übrigen Filme überstiegen kaum den üblichen Durchschnitt, bewegten sich aber teilweise darunter. Von allen genannten Werken wird noch eingehend die Rede sein.